

## Einer geht noch

Einem Witwer fiel bei einem seiner Besuche des Grabes seiner verstorbenen Ilsebill auf, dass jedes Mal ein und dieselbe Dame ebenfalls auf dem Friedhof verweilte. Seinen an diesem Ort unangemessen spontanen Eindruck „nicht übel übrigens“ unterdrückte er. Fürs Erste jedenfalls. Beim nächsten Mal sah er sie wieder, an einem anderen Grab als zuletzt. Ins Grübeln kam er erst, als er sie beim übernächsten Mal an einem dritten Grab verweilen sah. Er zögerte seinen Aufenthalt etwas hinaus, bis sie den Friedhof wieder verlassen hatte.

Dann inspizierte er flugs die drei von ihr zuletzt besuchten Gräber. Er stellte fest, dass es sich jeweils um Männer unterschiedlichen Geburtsjahrgangs handelte, die aber im Abstand von jeweils ziemlich genau zwei Jahren das Zeitliche gesegnet hatten, der letzte von ihnen vor knapp 18 Monaten.

Mit der Gewissheit, dass ihr Trauerjahr nun ja vorüber sei, richtete er es beim nächsten Mal so ein, dass er zufällig beim Verlassen des Friedhofs kurz vor ihr das Ausgangsportal des Friedhofs erreichte und – höflich, wie er erzogen wurde – ihr die schwere schmiedeeiserne Tür aufhalten konnte.

Sie bedankte sich nett, und man kam ins Gespräch. Er nahm seinen Mut zusammen und fragte, ob es denkbar sei, sich auch einmal außerhalb des Friedhofs zu treffen. Tagsüber natürlich und an einem neutralen, von ihr bestimmten öffentlichen Ort, beeilte er sich hinzuzufügen. Sie zierte sich nicht und ließ ihn wissen, dass sie früher mit ihrem verstorbenen Mann – mit welchem, ließ sie offen – gern das Café ‚Kirschtorte‘ besucht habe, aber jetzt, so als Frau alleine ...

Diese Steilvorlage ließ er sich nicht entgehen. Schon nach zehn Minuten saßen sie bei Kaffee und Kuchen in der ‚Kirschtorte‘, und bereits ein halbes Jahr später verließ man das Standesamt als frisch vermähltes Ehepaar. Das Hochzeitsfest und ihre einwöchige Hochzeitsreise – beide Ereignisse von seinen Ersparnissen als bescheiden lebender Witwer bestritten – verliefen unspektakulär.

Tags darauf, zu Hause am Küchentisch, freute er sich auf das erste von seiner neuen Ehefrau zubereitete Mittagessen, einer leckeren Pilzpfanne, die er sich gewünscht hatte. Sie kam dann auch mit der Pfanne vom Herd, trat neben ihn, füllte seinen Teller reichlich an und blieb abwartend neben ihm stehen; die schwere gusseiserne Pfanne musste sie mit beiden Händen halten.

*„Und Du? Magst Du etwa keine Pilze? Das hättest Du mir gerne sagen können, dann hätte ich mir natürlich etwas anderes gewünscht. Etwas, das uns beiden zusagt.“*

*„Keine Sorge, auch ich habe mit Pilzen kein Problem. Es sei denn, Du magst sie nicht so, wie ich sie zubereite. Dann mag ich sie auch nicht mehr. Also los, lang schon zu, lass es Dir schmecken.“*

Auch wenn er nur ganz leicht nuancierte, dieser geänderte Unterton in ihrem letzten Satz – er blieb ihm nicht verborgen. Seine nächste Frage war eine, deren Antwort ihn bisher nur mäßig, aber plötzlich doch ernstlicher interessierte:

*„Damals in der ‚Kirschtorte‘ hast Du mir gesagt, Du seist bereits dreimal Witwe. Aber bisher keine Rede war davon, woran die drei gestorben waren. An Altersschwäche wohl kaum, dafür waren sie alle drei doch noch viel zu jung?“*

Unwillkürlich schob er den vor ihm stehenden Teller einige Zentimeter von sich weg.

*„Also, um ehrlich zu sein: Die ersten beiden starben leider an Pilzvergiftung.“*

Der Teller voller frisch zubereiteter Pilze wanderte deutlich weiter in Richtung Mitte des Küchtischs.

*„Und der dritte? An welcher Krankheit ist der gestorben?“*

*„An derselben wie Du. Der wollte seine Pilze nicht essen, da habe ich ihm die Pfanne ...“*

Bevor kaum 18 Monate später eine Friedhofsbesucherin die schwere Eisengittertür selbst aufstemmen musste, kam ihr ein freundlicher Herr zuvor. Mit einem dankbaren Lächeln auf den Lippen und dem spontanen Gedanken

*„Einer geht noch!“*

nahm sie diese nette, in der heutigen Zeit leider nicht mehr selbstverständliche Geste an und ließ das Weitere auf sich zukommen.